

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt  
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—  
Halbjährig . . „ 2.50  
Vierteljährig . . „ 1.25  
Mit Postversendung:  
Ganzjährig . . fl. 6.—  
Halbjährig . . „ 3.—  
Vierteljährig . . „ 1.50  
Einzeln Nummern 5 fr.

# TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Petition  
zeile ober deren Raum bei  
einmaliger Einschaltung  
6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.

Stempel jedesmal 30 fr.

Redaktion: Hauptplatz  
Nr. 313, II. Stock.

Administration eben-  
falls in Dittlar Kerr's  
Buchhandlung

Jahrgang V.

Laibach, Freitag am 2. September 1870.

Nr. 70.

## Krainischer Landtag.

Aus den früheren Sitzungen tragen wir hier einiges nach, was wir lezt hin nur oberflächlich berührt haben.

In der vierten Sitzung am 26. August wurde die Wahl Conrads für Idria agnoszirt. Dr. Costa beantragte hierauf die Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der slovenischen Uebersetzung der deutschen Texte der vorliegenden Regierungsvorlage. Wurde angenommen und Svetec, Dr. Kazlag und Pintar in den Ausschuß gewählt.

Bei dem Vorschlage des Landesfondes für das Jahr 1871 gefällt dem Dr. Kaltenegger die unter die Ausgaben gestellte Rubrik: „1600 fl. Subvention für das slovenische Theater“ nicht. Er will deshalb die Vorlage an den Finanzausschuß zurückgeleitet wissen.

Dr. Costa tritt dafür ein und will die Zuweisung des Antrages an den Landesausschuß zur endgiltigen Entscheidung.

Kromer ersucht in gewohnter heftiger Weise um Aufklärung über die Verwendung der dem dramatischen Vereine gezahlten Subvention von 600 fl. Berichterstatter Dezman bemerkt, es wären nur 500 fl., über deren Verwendung sich der dramatische Verein ausgewiesen habe. Kromer ist damit noch immer nicht zufrieden und interpellirt den Landesausschuß, worauf Wurzbach bemerkt, der Weg zum Archiv, wo die Ausweise aufbewahrt liegen, stehe jedem Abgeordneten offen. Es wäre eine arge Zumuthung an den Landesausschuß, wenn derselbe sie jedem besonders erklären sollte.

Kromer (mit Pathos): Es ist eine noch ärgere Zumuthung an die Abgeordneten, daß sie Summen votiren sollen, ohne zu wissen, wofür.

In dieser Weise dauert das Geplänkel zwischen Kromer, Dr. Costa und Kaltenegger noch fort. Costa weist Dezman auf die Vorstellungen des dramatischen Vereins, denen er ja beigewohnt, welche ihm der beste Beweis für eine gute Verwendung der Subvention sein müssen. Kromer ist äußerst begriffstüchtig in dieser Sache und spricht von Blutpfennigen. Schließlich wird Costas Antrag angenommen, nachdem Referent Dezman Kalteneggers Antrag unterstützt hatte.

Bei dem Punkte: „Subvention des deutschen Theaters“ erhebt sich Dr. Bleiweis. Er habe erwartet, daß Kromer auch hier von Blutpfennigen reden werde, daß ihm auch hier die Steuerzahler erbarmen, doch vergebens. Auch wundere er sich, wie so Kljun gegen eine Subvention des dramatischen Vereins stimmen könne, da er doch im Jahre 48 mit Beifall slovenisch gespielt. (Beifall.)

Kljun gibt deshalb einige Trafen zum besten; er sei noch jetzt stolz darauf, daß er der krainerischen Sprache in dem Maße mächtig ist, daß er damals mit Beifall spielen konnte. (Muse: Er ist noch jetzt Komödiant.) Seitdem habe sich das slovenische Programm geändert, deshalb sei sein Standpunkt ein anderer geworden. (Heiterkeit.)

Kromer fährt erregt auf. Von den 600 fl. für das deutsche Theater wissen wir, wie sie verwendet werden, von den 1600 fl. nicht. Schließlich wurde Costas Antrag angenommen.

In der fünften Sitzung interpellirte Dr. Poflukar wegen der neuen Grundbuchordnung. Der Landespräsident sagte die Beantwortung der Interpellation in der nächsten Sitzung zu.

Die im Vorjahre votirten und nicht genehmigten Gesetze, Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt, kommen wieder

zur Sprache. Kaltenegger erklärt im Namen seiner Genossen, daß ihr Standpunkt der gleiche wie im Vorjahre sei, daher sie auch diesmal dagegen stimmen werden. — Costa beantragt die Annahme der Gesetze en bloc. — Berichterstatter Dr. Kazlag wundert sich, wie so der Fortschrittsmann Kaltenegger noch auf dem vorjährigen Standpunkt geblieben und empfiehlt die Annahme des Gesetzes en bloc.

Es werden hierauf die Gesetze en bloc angenommen, die Fortschrittspartei stimmte natürlich dagegen.

In der sechsten Sitzung nahm sich Dr. Bleiweis der projektirten Weinbauschule in Slap bei Wippach mit warmen Worten an und beantragte eine Subvention von 1500 fl. aus dem Landesfonde. Nachdem auch Dechant Grabrijan den Antrag befürwortend gesprochen, wurde derselbe auch angenommen, desgleichen wurde dem Maler Frank auf Antrag Dr. Poflukars eine Subvention von 200 fl. bewilligt.

Pintar referirte über das Resultat der Prüfung der slovenischen Uebersetzung der Gesetze. Die Uebersetzung sei stilistisch und sprachlich schlecht und stellenweise sogar unrichtig. Er stellt den Antrag: Die Regierung soll für eine korrekte Uebersetzung Sorge tragen. Wird angenommen.

Die Petition um Begnadigung der wegen der Affaire Sanjõe-Bevče Verurtheilten wurde ohne Debatte beschloffen. Von der Minorität stimmte, wie schon bemerkt, nur Dr. Kaltenegger dafür.

Lebhafter gestaltete sich die siebente und letzte Sitzung. An der Tagesordnung stand der Bericht des Adressausschusses anläßlich der kaiserlichen Botschaft. Berichterstatter Svetec verliest den slovenischen und deutschen Text des Adressentwurfes.

In der Debatte weist der Landespräsident zunächst auf den Inhalt der kaiserlichen Botschaft. Reichsrathsabgeordnete mit beschränktem Mandat, wie die Adresse sie bedingt, gibt es nicht. Sie müssen der Regierung entgegen kommen und auch sie wird ihnen, wie bisher, entgegenkommen. (Sensation.) Beantworten sie die kaiserliche Botschaft mit einer vorbehaltlosen Wahl und mit einer anders gefaßten Adresse.

Kaltenegger: Ich war betroffen und schmerzlich erstaunt, als ich den Inhalt der Adresse gelesen. Der erste Eindruck war ein Erbeben vor einem Rechtsbruch. (Gelächter und andauernde Heiterkeit. Mit Pathos): Dieses Blatt, meine Herren, ist Beweis dessen, woran die Verfassung krankt. (Heiterkeit.) Es werden Zumuthungen an uns gestellt, der Verfassung untreu zu werden. Ich will niemandes Gewissenshüter sein. Der Reichsrath ist uns so nothwendig, daß wir, wenn wir ihn nicht hätten, ihn schaffen müßten.

In dieser Weise spricht er wohl eine Stunde fort, seine Rede, von falschen Prämissen ausgehend, war natürlich ein Gebäude falscher Schlüsse und verkehrter Logik, wie man solche im „Tagblatt“ blühen sieht. Sein Schlußantrag lautete: Uebergang zur Tagesordnung über die Adresse und Wahl von Abgeordneten in den Reichsrath ohne Beschränkung.

Seine Ausführungen bekämpfte Dr. Zarnik in mehr als einstündiger Rede, indem er darauf hinwies, daß er nicht bloß als krainischer, sondern auch als slovenischer Abgeordneter spreche. Die vorliegende Adresse sei fast gleichlautend mit dem bekannten Memorandum der Ministerminorität die sich gegenwärtig ja doch

am Kluder befunde Der Unterschied zwischen uns und der anderen Partei ist nur der, daß diese glaubt, die Völker wären wegen der Verfassung da, wir aber glauben das umgekehrte. Der Ausdruck „verfassungsmäßig“ ist ihm nicht präzis genug; die Herren sollten wohl sagen: „dezenberverfassungsmäßig,“ und das sind wir nicht. Er gibt hierauf eine Uebersicht der Verfassungen anderer Länder und plaidirt für Annahme der Adresse.

Dr. Razlag: Uns ist an Oesterreich gelegen. Indes, jedes Volk, das lebt, muß Existenzbedingungen haben. Wir bedürfen selbständiger Landesgerichte, Schulen, Universitäten. Redner kann sich nicht genug wundern, wie gerade die Vertreter der Stadt Laibach gegen die Errichtung einer Universität in dieser Stadt stimmen können. Ein Slovenien müssen wir haben, denn wir wollen nicht, daß Deutsche, Ungarn und Italiener sich auf unserem Boden prügeln. — Schließlich bemerkt er noch, daß es ihm sonderbar vorkomme, wie ein Abgeordneter, der aus der Schweiz kommt, nicht weiß, daß man dort die Nationen nicht drückt.

Dr. Costa: Die vorliegende Adresse ist unser Programm, welches unsere Gegner bei uns zu vermissen glauben. Ein mächtiges Oesterreich war unser Programm im Jahre 48, und dieses ist es noch jetzt. Nicht den Russizismus oder Panславismus hat Oesterreich zu fürchten, sondern den Pangermanismus; denn dieser nur ist im Stande, Völker aus Oesterreich hinauszudrängen. Es gibt auch in Laibach Prussophile, Beweis dessen die Thatsache, daß hier eine Sammlung für die Preußen in Szene gesetzt wurde. Dank dieser Richtung ist jetzt Oesterreich ein namenloses Land. Eine Abhilfe ist dringend nothwendig. Alles, was nicht gemeinsam ist, soll nicht im Reichsrathe, sondern in den Landtagen verhandelt werden. — Gegen Kaltenegger sich wendend, fragte er: Hat Herr Dr. Kaltenegger im Jahre 67 vor einem Rechtsbruch nicht erbebt? Oder erbebt er nur jetzt, wo es sich um unsere slovenischen Angelegenheiten handelt? — Die Dezenberverfassung ist eine oktroyirte, von keinem Volke anerkannt, Beweis dessen die gegentheiligen Demonstrationen in Böhmen, Tirol und selbst in den deutschen Landen. — Auf die von Kaltenegger berührte Frage wegen der Aufhebung des Konfordsats übergehend, will er nicht erwägen, ob der Staat oder die Kirche dadurch mehr gewonnen. Jedenfalls ist aber das Konfordat ein Vertrag, der nur von einem der Kontrahenten aufgehoben, daher gebrochen wurde. Es ist unmöglich, in Wien Schulgesetze für alle Länder zu schmieden. Von der Adresse gehen wir nicht ab, auch wenn der Landtag aufgelöst werden sollte. Darin bieten wir den Gegnern die Hand. Sie sollen dieselbe nehmen. (Beifall.)

## Feuilleton.

### Landtags = Silhouetten.

Es ist vollbracht! Der „treuehormsamste“ Landtag des Herzogthums Krain ist geschlossen, der Deklarant Karl Wurzbach, Edler v. Tannenbergr hat es in einer ebenso kurzen als gediegenen und erschöpfenden Rede verkündet. Man sah es ihm wirklich an, daß er dieß mit freudiger Miene that, denn sechs volle Stunden zu sitzen und der Majorität entgegen zu wählen — alles das ohne Gabelfrühstück und Mittagsmahl — ist für einen Lebemann wie der Deklarant Karl Wurzbach Edler v. Tannenbergr keine Kleinigkeit. Hat doch der Deklarant Kljun schon untrügliche Zeichen einer nach und nach sich vergrößern Magenleere gegeben und Deklarant Kljun ist gegen den Deklaranten Wurzbach doch höchstens das, was ein fettes Schwein gegen ein wohlgenästetes Kind. Wenn Figuren von kleinerem Gewicht, wie Deklarant Kaltenegger und Deklarant Dezman Symptome des Hungers hervortreten lassen, so ist das wohl erklärlich, aber wenn gar die zwei Gemiegtesten der Minorität, Deklarant Kljun und Deklarant Wurzbach, hungernd gähnen, so ist dieß ein Beweis, daß die Sitzung etwas zu lange gedauert.

Lassen Sie uns einmal unsere alten Bekannten Revue passiren.

Deklarant Kaltenegger sprach so viel, daß er, wollte man seine Worte nach der von ihm erfundenen Schätzungsmethode, 35 Worte um einen Neukreuzer, abzählen, heute unbezahlbar war. Was uns in seiner nicht jedemann verständlichen Rede am meisten gefiel, war sein „Erbeben vor einem Verfassungsbruch.“ Wie wir am Schlusse seiner Rede erfuhren, sprach er dießmal als Leit-hammel der Minorität, daher mußte die ganze Minorität mit ihm

Kaltenegger replizirt wieder in seiner Weise und beharrt auf seinem Standpunkt.

Dr. Bleiweis: Die Idee Napoleons hat vielleicht das Nationalitätenprinzip angefaßt. Ich war der erste, der am 29. März des Jahres 1848 die Idee eines „Slovenien“ öffentlich aussprach. Es war dieß bei einer Audienz bei Erzherzog Johann, als ich als Redner einer Deputation den Wunsch nach einem vereinigt „Slovenien“ aussprach. Der Erzherzog fragte mich, ob denn damit auch die steirischen und kärntner Slovenen einverstanden wären? Ich konnte ihm damals nicht antworten, heute kann ich es. Tabore haben gesprochen, daher ist der Wunsch nach einem „Slovenien“ kein Funke, der plötzlich aufspringt und sogleich erlischt. In Landtagen ist „Slovenien“ bisher deshalb nicht zur Sprache gekommen, weil es nach der jetzigen ungerechten Wahlordnung aus den anderen Landtagen hinausgeworfen worden wäre; wir wollen es aber unbesiegt erhalten. Giska hat es zwar als eine Träumerei erklärt, indes, jetzt ist es Zeit, daß wir in der Beantwortung der kaiserlichen Vot-schaft unsere Wünsche aussprechen.

Dezman ist in Verlegenheit, was er auf Dr. Razlags Vorwurf, daß die Vertreter Laibachs gegen eine Universität in dieser Stadt sind, antworten sollte. Schließlich hilft er sich damit, daß er in den Zeitungen gelesen, es hätte sich niemand gefunden, der auch nur die slovenische Lehrkanzeln in Graz übernehmen wollte.

Dr. Zarnik bemerkt, der Grund dieser Erscheinung ist in einer zu geringen Dotation und in der allzugroßen Abhängigkeit der slovenischen Lehrer zu suchen.

Nach Schluß der Generaldebatte erklärt Berichterstatter Svetec, die vorgebrachten Scheingründe der Minorität seien durch seine Vorredner so fundamental widerlegt und deren Haltlosigkeit so haarscharf nachgewiesen worden, daß er sogleich nichts weiter sagen könne. Er empfiehlt die Annahme der Adresse, welche der Herr Landeshauptmann zur Allerhöchsten Kenntniß zu bringen hätte und in deren Sinne die Wahlen in den Reichsrath vorzunehmen wären.

Bei den einzelnen Punkten entspinnt sich eine kleine Debatte, Dr. Kaltenegger will bei der Abstimmung sogar Schwierigkeiten bereiten und in dem letzten Punkte eine Aenderung der Landtagswahlordnung finden, zu deren Vornahme eine Zweidrittelmajorität nothwendig wäre. Dr. Costa weist ihm seinen Irrthum nach und so werden alle Punkte bei namentlicher Abstimmung mit 22 gegen 14, der letzte sogar mit 23 gegen 13 Stimmen angenommen. Der Abgeordnete von Idria hatte nämlich bei dem letzten Punkte mit den

zugleich „erbeben,“ wir spürten davon freilich nichts, wäre jedoch die Minorität eine größere, so hätten wir vielleicht heute ein Erdbeben zu verzeichnen, welches das Redoutengebäude tüchtig geschnüttelt haben würde.

Wir mußten gar nicht, daß Deklarant Kaltenegger auch Eignung zu einem Führer besitze, und wäre sein Korps auch so klein, wie die verfassungsbrüchige Minorität des Landtages, die heute den Wiener Reichsrath perhorreszirt. Sie wäre also dort glücklich angelangt, wo die Čechen schon vor Jahren waren. Auch ein Fortschritt, wenn auch ein retrograder in die Vergangenheit. Deklarant Kaltenegger motivirte ihn durch eine Rede, die freilich an Gehalt viel gewonnen haben würde, wenn er sie nicht gehalten hätte. Doch er kann die Worte nicht zurückschlucken, daher den Fehler nicht verbessern, selbst angenommen, daß er ihn einsieht und bereut, was jedoch bei seiner „Gesinnungstüchtigkeit“ nicht vorauszusetzen ist.

Deklarant Dezman sprach heute nur einmal, doch war selbst das nicht richtig, was er dieses eine Mal sprach, worauf er auch aufmerksam gemacht wurde. Während der Rede des Deklaranten Kaltenegger ließ er zwar mit größlerer Stimme, welche vielleicht von dem Siegesfeste preußischen Anbensens her noch kein glattes Geleise gefunden haben mag, „Hört!“ fliegen, doch waren dieß meistens Schrapnell, die in's Wasser fielen, daher nicht explodirten. Es mag auch sein, daß er in Folge des aus Böhmen herüberwehenden unfreundlichen Windes eine Erkältung der Kehle sich zugezogen, denn sein normales Befinden ist sicherlich nicht unbedeutend alterirt.

Deklarant Suppan lächelte auch heute noch fort, und aus Freude darüber, daß er in die Geheimnisse seines Klubs eingeweiht war und im voraus wußte, wie der Antrag des Sprechers der Minorität lauten werde, oder in der Erwartung des ledern Mahles, das ihn am Schlusse der Sitzung erwartete, werden wir aus dem

Nationalen gestimmt. Dr. Kaltenegger's Ansinnen wurde mit Majorität verworfen.

Nun erhebt sich Dr. Kaltenegger, um im Namen seiner Parteigenossen die Erklärung abzugeben, daß sie sich mit Rücksicht auf die letztangenommene Bestimmung an der Wahl in den Reichsrath nicht betheiligen werden. (Sensation.)

Die Wahlen in den Reichsrath, woran sich von der Minorität nur der Abgeordnete von Ivria betheiligte, ergaben folgendes Resultat: Graf Margheri (der indeß mit Bezug auf die früher durch den Sprecher Dr. Kaltenegger abgegebene Erklärung die Wahl nicht annehmen zu können erklärte), Murnik, Horak, Dr. Costa, Svetec, Graf Barba.

Der Präsident erklärt hierauf mit „Hoch“, „Slava“ und „Živijo“ auf Se. Majestät den Kaiser den Landtag für geschlossen.

Die „Deklaranten“ verlassen mit dem Ausdruck höchster Befriedigung auf dem Gesichte das Haus.

## Zur Situation.

Vom Kriegsschauplatz haben wir auch heute keine bedeutenderen Ereignisse zu verzeichnen. Die preussisch-deutsche Armee rückt unter kleinen Gefechten unaufhaltsam gegen Paris und die französischen Armeekorps ziehen sich zurück. Paris wird in Vertheidigungszustand gesetzt und es ist wahrscheinlich, daß dort die Entscheidungsschlacht geschlagen werden wird.

Sämmtliche Landtage der diesseitigen Monarchie haben nun ihre Sitzungen begonnen, die meisten auch schon beendet. Der böhmische Landtag trat am 30. August zusammen, auch die Deklaranten, deren Partei jetzt die Majorität hat, sind darin erschienen; ob sie in den Reichsrath gehen, ist noch sehr zweifelhaft, denn die kaiserliche Botschaft an den böhmischen Landtag hat so gut wie keinen Eindruck gemacht. Böhmisches Blätter äußern sich sogar abfällig darüber, die „Politik“ sagt wörtlich: Man hat uns schon werthvollere Versprechungen gemacht, als die letzte ist. Die Mission des Dr. Belski nach Wien, wo er mit Potocki unterhandeln sollte, scheint ebenfalls erfolglos zu sein.

Die übrigen Landtage haben in den Reichsrath gewählt, obschon einige darunter mit Vorbehalt. Die Fisiognomie des am 15. d. M. zusammentretenden Hauses der Abgeordneten wird also eine wesentlich veränderte sein.

Im steirischen Landtage wurde keiner von den slovenischen Abgeordneten in den Reichsrath gewählt.

langen Sitzungsprotokolle des Herrn Kreč wohl nicht erfahren. Deklarant Suppan ist wohl der glücklichste Sterbliche im Landtag; die Tapferkeit Dezmans wohlgeschlossener Kohorte eroberte ihm zuerst den Bürgermeistertstuhl der ihm der Nationalität nach wildfremden Landeshauptstadt von Krain und dann einen Landtagsitz, wie er ihn früher wohl kaum in seinen schönsten Träumen geschaut. Und dieß alles kostet ihn nicht einen Groschen, denn die Leute von den Deklaranten Rudež Energie verlangten, wie wir bestimmt wissen, kein Honorar für die Mühe der Kündigung widerspenstiger Parteien. Glücklicher Deklarant, Sie können freilich lachen!

Deklarant Kljun, der Vertreter des Großgrundbesitzes, ist ein seltener Mann. Nicht als ob er sich selten in Laibach blicken ließe, sondern weil er mit einer Freikarte nach Laibach fährt, um in den Reichsrath zu wählen, und dann unter die Deklaranten geht. Ja, sagen Sie doch, Herr Deklarant, wozu Sie denn eigentlich nach Laibach gekommen sind? Etwa um den Schusterbuben als objectum foppabile zu dienen? Oder um sich als 22jährigen Schauspieler zu fatiren? Wenn Sie dieß verneinen, dann bleibt uns nur noch eine einzige Annahme übrig, nämlich, daß Sie nach Laibach gekommen der lumpigen fünf Gulden wegen, die Sie zwecklos anwesend im Landtage ersizen wollten. Warum kam der Landtag nicht auf die Idee, statt des Deklaranten Grafen Margheri Sie in den Reichsrath zu wählen! Wir sind von der Ueberzeugung ganz durchdrungen, daß Sie das Mandat für den Reichsrath dankbarst angenommen haben würden, Bürge dafür ist uns Ihr standhaftes Ausharren auf dem Reichsrathssitze, von dem Sie selbst das deutlich genug gefaßte Mißtrauensvotum Ihrer Wähler nicht vertrieb. Wenn Sie also damals gingen, als man Sie nicht schickte, so würden Sie jetzt laufen, wo man Sie geschickt hätte. Schade, wirklich schade, daß der Landtag Sie nicht wählte! Nicht als ob wir be-

ist dieß eine gewöhnliche Verachtung des slovenischen Volkes oder eine einfache Taktlosigkeit? Die Herren in Graz treiben es gar zu arg, das kann doch nicht lange mehr dauern. Ein Drittel Landes ohne Vertreter im Reichsrath, ist denn das denkbar, ja kann das nach dem konstitutionellen Prinzip gestattet sein? Es wird eine Zeit kommen, wo sich diese Ignoranz bitter rächt.

## Original-Korrespondenz.

Möttling, 27. August 1870. Unser Steueramt will sich an den ihm gewordenen Auftrag zur Herausgabe slovenischer Zahlungsaufträge an Parteien, die keiner anderen als der slovenischen Sprache kundig sind, nicht kehren. Eine Partei kam vor Kurzem zu mir mit einem deutsch ausgefertigten Zahlungsauftrage mit dem Ersuchen, ihr den Inhalt desselben auseinanderzusetzen, da sie, obgleich lesenkundig, den Inhalt nicht verstehe. Ich schickte sie in das Steueramt mit dem Rathe, sie möge dort die slovenische Ausfertigung des Zahlungsauftrages verlangen, da jetzt die Vorschrift bestehe, daß solche Aufträge in der dem Volke und den Parteien verständlichen slovenischen Sprache ausgefertigt herausgegeben werden müssen.

Die Partei ging, wie ihr gerathen wurde, kam aber sogleich mit einem trübseligen Gesichte zurück mir bedeutend, daß man sie im Steueramte in Gegenwart anderer Leute ob dieser Anforderung ausgelacht und ihr bedeutet habe, sie soll nur Geld bringen, sie wird schon dann erfahren, wofür; oder soll sie sich in der Stadt hier von jemandem den Inhalt des Zahlungsauftrages verdolmetschen lassen, das Steueramt habe nicht Zeit, solchem Begehren Folge zu geben.

Wenn die Parteien mit ihrem Begehren um slovenische Ausfertigungen von Zahlungsaufträgen so schüchtern, wie es hier geschah und noch immer geschieht, behandelt, ja verhöhnt werden, welchen Sinn hat sodann die vor Kurzem herausgegebene Vorschrift der hohen Finanzdirektion? In ähnlicher Weise kann jede andere Verfügung der höheren Behörde, wenn sie der unteren nicht mundet, paralytisch werden. Die Steuerbeamten äußern sich zudem unverholen, daß sie solchen höheren Aufträgen nicht nachkommen werden, weil sie keine Zeit hätten.

Auf solche Art werden die Rechte des Volkes ungeredtfertigterweise verkürzt und die Unzufriedenheit im Volke, das seiner Bedeutung und Menschenwürde immer mehr bewußt wird, wachgerufen.

Wer trägt die Verantwortlichkeit dafür? Sicherlich nur jene Organe, die ihre Pflichten entweder gar nicht oder nur mit Verdruß erfüllen.

dauern würden, daß Sie nicht im Reichsrathe sitzen werden — denn ohne Ihnen zu schmeicheln, sagen wir Ihnen gerade heraus, daß wir nicht einmal Ihr Portrait im Landtage gerne sehen —, nein, sondern wir hätten den Spektakel sehen mögen, wenn Sie der zehn Gulden wegen dem Beschlusse Ihres Klubs untreu geworden wären und die Pläne des Deklaranten Kaltenegger durchkreuzt hätten. Ob man Sie denn noch als verfassungstreue angebetet hätte, ob Sie im Falle einer neuerlichen Wahlniederlage von dem Großgrundbesitze wieder aufgehoben worden wären?

Deklarant Kromer sitzt finstere Pläne brütend da, gleichsam zur Warnung des Publikums. Er spricht jetzt nicht mehr, sondern scheint sich mit dem Gelächter der Gallerie zu begnügen, das er neulich eingeheimst. Es ist wirklich schade, die Gallerie und wir kommen um die heitersten Stunden. Ein Komiker tritt zuletzt in einer Glanzrolle auf, wir rechneten heute bestimmt auf heitere Momente. Gott verzeihe es Ihnen, Herr Deklarant, daß Sie uns darum betrogen!

Deklarant Graf Thurn saß auch heute so unscheinbar da, wie ihn hiezu seine unansehnliche Figur berechtigt. Wenn er aufsteht, sieht man ihn, sonst verschwimmt er unter dem grünen Tische. Wenn Sie wieder den Landtag besuchen, Herr Deklarant, so verschaffen Sie sich im Interesse des Publikums einen höhern Stuhl, damit man, wenn Sie sprechen, nicht glaube, es spricht Ihr Nachbar, Deklarant Graf Margheri, dessen wohlgesetzte Rede wir heute zu bewundern leider nur einen Moment Gelegenheit hatten. Warum sind Sie so erstaunlich wortkarg? Lassen Sie sich doch einmal in einer längeren Rede hören! Vielleicht in der nächsten Saison.

Der „treuehorfamste“ Landtag des Herzogthums Krain ist also geschlossen. Wer hätte es sich bei Eröffnung desselben träumen lassen, daß er verfassungstreue Deklaranten gebären werde!

Wird wohl die hohe Finanzdirektion im vorliegenden Falle von den angedroheten Maßregeln gegen die Beamten Gebrauch machen? Vederemo

## Vokales.

Laibach, 2. September.

— (Ein peinliches Gefühl) war es, bei Gelegenheit der Abstimmung über das bekannte Sprachengesetz des krainischen Landtages den Herrn Regierungsvertreter und zugleich Abgeordneten der Stadt Udria zu sehen, wie er als trefflichste Illustration seines an den Ecken der Stadt Laibach angeschlagenen Wortes: „Eure Sprache ist in den Aemtern eingeführt,“ gegen eben jenes Gesetz, durch welches die Einführung der slovenischen Sprache in die Aemter angestrebt wird, stimmte. Diese Erscheinung zeigt wohl am deutlichsten, wie wenig ernst es der Regierung mit ihrem von eben diesem Präsidenten so sehr betonten Willen des „Entgegenkommens“ ist. Wie kann man dann verlangen oder auch nur vermuthen, daß der Landespräsident die Gesetze, gegen die er stimmte, beim Ministerium befürworten werde!

— (Dr. Karl Wurzbach's Schlupfrede) am 29. August lautete fast wörtlich folgendermaßen: „Meine Herren, Sie sind ermüdet, ich bin noch mehr ermüdet, denn wir alle haben viel gearbeitet, aber so ermüdet sind wir nicht, daß wir in den Ruf nicht einstimmen könnten: Hoch Se. Majestät der Kaiser! Slava! Živijo!“ — Sehr geistreich und vor allem sehr gemüthlich.

— (Rügenzeitung.) Das hiesige „Organ für konstitutionelle Unwahrheiten und volksfeindliche Interessen“ wiederkaut noch immer den herben Bissen, den es durch Dr. Gauster schlucken mußte. Natürlich steigen ihm bei seinem Verdauungsgeschäft nur solche Dinge auf, die, wenn sie wahr wären, die Redner der Majorität wirklich in jenes Licht stellen könnten, gegen welches man sie hinschiebt. Zu dieser Methode gehört die Darstellung des Vorganges bei der Filtrirung der Stimmen, welche Dr. Gauster erhalten hatte und von denen einige in den Augen jedes billig denkenden, durch Parteihaß minder verblendeten, als der „Tagblatt“-Sofist, als ganz ungiltig erscheinen mußten. War doch der Bericht des Landesauschusses so deutlich abgefaßt, daß die Strutinatoren der Minorität trotz des besten Willens nicht im Stande waren, ihn erfolgreich anzufechten. Warum führt doch der „Glossenmann“ nicht auch die Beweisgründe an, durch welche diese „Glossen“ ja schon in der betreffenden Debatte zu Schaum geblasen wurden? — Ferner kann der wahrheitsliebende (?) Glossenmann, so gerne er es auch thäte, nicht leugnen, daß Dr. Gauster sich selbst gewählt habe, sucht jedoch dieses Wahlmanöver als „im Interesse der guten Sache gelegen“ darzustellen. Der Zweck heiligt das Mittel, ad majorem Germaniae gloriam ist alles erlaubt, alles korrekt. Um jedoch das eigenthümliche Licht, welches dadurch auf Dr. Gauster fiel, abzuschwächen, nimmt er wieder zu einer Unwahrheit seine Zuflucht. Er hat es herausgeschmiffelt, daß auch Murnik „durch Fleisch von seinem Fleische,“ durch seine Mutter, gewählt wurde, womit es in der Hauptsache seine Richtigkeit hat; die weitere Ausführung, daß Murnik in sonderbarer Gesetzeskenntniß seine Mutter bei der Wahl vertreten wollte, (welche als „Murnik's Erben“ wählte), obwohl er in diesem Wahlbezirk nicht wahlberechtigt ist, und daher mit dem Wahlzettel in der Hand vor der Wahlkommission erschien, von dieser aber abgewiesen wurde, dieß alles wäre ohne die darin liegende tendenziöse Bosheit eine romantische Ausschmückung des Wahlaktes. Mit der besten Absicht gebeizt gehört es aber in das Gebiet jener zahllosen Sensations- und Tendenzlügen, worin das „Tagblatt“ befanntermaßen so unübertreffliches leistet. Denn das „Tagblatt“ weiß es eben so gut als wir, daß Herr Murnik im Wahllokale den Wahlzettel gar nie in der Hand hatte, Herr Murnik theilt uns nämlich mit, daß er in diesem Sinne dem „Tagblatt“ eine Berichtigung zukommen lassen wird. — Vergleichen richtet sich selbst, wenn es auch nicht schon längst von der Wahrheitsliebe verurtheilt worden wäre.

— (Um „Zehne“ geht der „Cene“.) Dieses Wortspiel tauchte in dem Momente auf der Gallerie auf, als Graf Margheri die Wahl in den Reichsrath nicht annehmen zu können erklärte. Dasselbe ist mit Rücksicht auf Kljuns Charakter sehr treffend, denn „Cene“ geht um „Zehne“ (Gulden) sicher in den Reichsrath, selbst auf die Gefahr hin, es mit den jetzigen Parteigenossen zu verderben.

Uebrigens ist Herr Cene Kljun bereits wieder nach Wien abgereist und wurde von seinen Herzensbrüdern auf den Bahnhof eskortirt. Er fuhr wieder mit einer Freifarte. Lebe wohl auf Nimmerwiedersehen!

— („Es jünge wohl, aber es jecht nicht“) — um im preussischen Dialekte des „Tagblatt“ zu sprechen — mit der Behauptung, mit welcher dieses Blatt neulich die Worte des Dr. Bleiweis vom ersten Landtag im Jahre 1861 bezüglich der vom Grafen M. Auersperg verfaßten Adresse nach seiner gewohnten Weise verdrehte und ihm, um den Komödianten Dr. Kljun vom Jahre 1848 zu rächen, auch „Komödiepiel“ vorwarf. Es ist schwarz auf weiß zu lesen, daß Dr. Bleiweis das ganze Gewicht in seiner damaligen Rede darauf legte, daß die in der ersten Sitzung beantragte Adresse auch in der slovenischen Sprache Sr. Majestät unterbreitet werde, für welche Forderung er „Unruhe im Saale“ erntete. Da schließlich dennoch diese Forderung durchdrang, übersetzte er die Auersperg'sche Adresse in die slovenische Sprache und las sie sonach im Landtage vor. Daß dieß ein „Komödiepiel“ war, wird das „Tagblatt“ erst dann sagen können, wenn Dr. Bleiweis im Landtage verlangen wird, daß seine und seiner Festinnungsgegnossen slovenische Reden immer auch in die deutsche Sprache übersetzt werden müssen. Vielleicht geschieht dieß damals, wenn preussische Fiedelhauben als Herrinnen an den Gestaden der Udria haufen sollten!

## Telegraphische Wechselkurse vom 1. September 1870.

5perz. Metalliques 56.50. — 5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.50. — 5perz. National-Anlehen 65.60. — 1860er Staats-Anlehen 90.75. — Bankaktien 690. — Kreditaktien 255.— — London 124.80. — Silber 123.—. — R. f. Dufaten 5.39. — Napoleons'or 9.94.

## Marktpreise in Krainburg, am 29. August 1870.

		fl.	kr.			fl.	kr.
Weizen	pr. Megen	5	95	Hirse	pr. Megen	2	70
Korn	„	4	30	Kufnung	„	3	80
Gerste	„	2	60	Erbsen	„	1	60
Hafer	„	2	10	Linjen	„	—	—
Halbfrucht	„	4	50	Erbsen	„	—	—
Heiden	„	—	—	Fisolen	„	—	—

## Als Lehrling oder Praktikant

wird ein Knabe, der wenigstens die erste Gymnasial- oder Realschulkasse mit gutem Erfolg absolviert hat und der slovenischen und deutschen Sprache mächtig ist, in einem

### Manufakturwaaren-Geschäft

am Hauptplatze sogleich aufzunehmen gesucht. 63—1.

Näheres aus Gefälligkeit in der Administration d. B.

## Häuser zum Verkaufe.

Die beiden in der Landeshauptstadt Laibach gelegenen zum Josef Jaschi'schen Verlasse gehörigen Häuser Nr. 8 in der Grabischadorstadt und Nr. 20 in der Vorstadt Krakau sind aus freier Hand unter dem Käufer sehr günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. —

Das Haus Nr. 8 enthält 9 Zimmer, 4 Küchen, 1 Keller, 1 Boden, 1 Holzlege und wirft einen jährlichen Miethzins von 232 fl. ab.

Das Haus Nr. 20 enthält 12 Zimmer, 3 Küchen, 2 Keller, 4 Holzlegen und wirft einen jährlichen Miethzins von 317 fl. ab. — Zu diesem Hause gehört auch ein sehr hübscher ertragsfähiger Garten. —

Kauflustigen ertheilt weitere Auskunft Herr Carl Tamborino, Juwelier am Kongressplatze, sowie auch die Advokaturkanzlei des Herrn Dr. Carl Ahazhizh, Hauptplatz, Kljmann'sches Haus, 2. Stod. 64—1.